



Interview mit Wilfried Loth am 12. Juli 2021



Marc: Wie du mir beschrieben hast lebst du seit 30 Jahren in Münster. Daher gibt es sicher einige Pfadfinder*innen, die bei uns im Verband aktiv sind, die dich noch nicht kennen. Vielleicht möchtest du dich kurz vorstellen?

Wilfried: Ich bin ein Pfadfinder der Generation der sechziger Jahre; ich habe 1961 angefangen als neues Mitglied in der Pfadfindergruppe in Gersweiler. Ich habe dann als Jugendlicher angefangen Führungsfunktionen zu übernehmen: Erst als Leiter der Jungpfadfindergruppe, die neu aufgemacht wurde, denn vorher gab es diese noch nicht, und es war ein neuer Zweig der Pfadfinderei, zwischen den Pfadfindern und den Wölflingen. Von da an, das war 1966, ging es auf zwei Ebenen weiter. Einerseits auf der Ebene des Stammes in Gersweiler, wo ich dann „aufgestiegen“ bin. Andererseits sehr schnell auch auf „Landesebene“ (also der heutigen jetzt auch Diözesanebene): Ich wurde 1967, im noch ziemlich jugendlichen Alter, der überhaupt erste Diözesanreferent für die Jungpfadfinderstufe.

Dann bin ich auch in der Verantwortung auf Diözesanebene immer weitergekommen, ohne dass ich eigentlich eine „Karriere“ angestrebt hätte. Es hat sich so ergeben, dass ich 1972 als Nachfolger von Hans Joachim Fries zum Diözesanvorsitzenden gewählt wurde. Dieses Amt habe ich bis 1978 wahrgenommen.

Marc: Waren das damals auch schon zwei Amtszeiten? Also hast du dich bewusst zu einer Wiederwahl entschieden?

Wilfried: Ja genau. Und nach meiner zweiten Amtszeit hätte es auch noch weitergehen können, wenn ich nicht die Chance gehabt hätte, beruflich nach Berlin zu gehen. Das wäre zeitlich dann nicht mehr vereinbar gewesen: die herausfordernde Arbeit in Berlin, das Dasein als Familienvater und die Arbeit bei der DPSG. Deshalb habe ich einen klaren Schnitt gemacht. Und dadurch, dass ich 1978 nach Berlin gegangen bin, 1985 nach Münster, war dann auch die räumliche Verbindung zur DPSG Trier abgebrochen.

Es gab danach noch eine persönliche Verbindung zu Baldur Herrmanns, welcher Jahrzehnte lang der Auslandsreferent der Bundesleitung war und einen ähnlichen Hintergrund hatte. Er war hauptberuflich Dezernent des Bistums Essen für soziale und weltkirchliche Aufgaben, und da ich nach Münster eine Professur in Essen bekommen habe, haben wir sozusagen auf dieser beruflichen Ebene viel zusammengearbeitet. Baldur als Sozialreferent des Bistums und ich unter anderem als Spezialist für sozialen Katholizismus. Da haben wir einige Bildungsveranstaltungen zusammen organisiert und uns immer wieder in Angelegenheiten der DPSG auf Bundesebene beraten. Beispielsweise habe ich mitgeholfen das Archiv des DPSG auf Bundesebene zu organisieren; von Beruf bin ich ja Historiker.

Das war dann der Kontakt, den ich nach 1978 noch direkt zur DPSG gehalten habe. Im Übrigen gab es den Kontakt zu den Freunden in der damaligen Trierer Diözesanleitung, die Freunde fürs Leben geworden sind und es auch heute noch sind!

Marc: *Sehr schön! Das heißt die ersten 30 Jahre deines Lebens wurden durch die Pfadfinderei sehr geprägt. Du hast ja durchaus viel erlebt. Gibt es einen Lebensbereich auf den sich dein Wirken in der Pfadfinderei besonderen ausgewirkt hat?*

Wilfried: Zunächst mal auf das ganze Leben. Es war damals in den sechziger Jahren eine besondere Situation und auch eine prägende Situation. Die Kombination, das „Learning by doing“, das Leben in den Gruppen, die altersgemäße Verantwortung, Förderung der Selbstverantwortung der jungen Menschen auf der einen Seite. Das andere: Die Wendung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, die gerade bei jungen Priestern damals doch sehr zu spüren war und mitgetragen wurde. Diese Kombination hat mich sehr fasziniert und hat auch dazu geführt, dass ich mich in den siebziger Jahren in der DPSG in einem ungeheuren Maße engagiert habe. Im Rückblick weiß ich gar nicht anders zu erklären, wie ich das sonst alles hätte machen können, was ich da gemacht habe.

Und die Führungsfunktionen, die ich in sehr jungem Alter dabei übernommen habe – wobei ich mich immer getragen gefühlt habe von der Gruppe. in der ich war –, hat dazu geführt, dass ich auch in meinem beruflichen Leben sehr schnell und effektiv Führungsfunktionen wahrgenommen habe. Beispielsweise war ich an der Universität in Saarbrücken nach dem Abschluss meiner Dissertation noch wissenschaftlicher Mitarbeiter und sehr schnell auf einmal der Sprecher der wissenschaftlichen Mitarbeiter im Senat und habe in dieser Funktion an iden damaligen Universitätsreformen mitgewirkt, übrigens ein ganz aktuelles Thema, auch in den damaligen Verhandlungen mit der Regierung über den Status der wissenschaftlichen Mitarbeiter, über die Zeitverträge und so weiter. Ich war also auf einmal in der politischen Rolle drin.

Als ich nach Essen kam, war ich sehr schnell Institutsdirektor, sehr schnell Dekan, sehr schnell Mitglied des Senats. Als die Universitäten Essen und Duisburg fusionieren, kurz nach der Jahrtausendwende, war ich Mitglied der Koordinierungsgruppe, die diese beiden Hochschulen zusammengeführt hat, dann Mitglied im Hochschulrat, der das Rektorat betreut hat, und vieles andere. Ich war Mitglied und sehr bald auch Vorsitzender eines internationalen Gremiums von Historikern, das die Europäische Union in Hinblick auf die Geschichte der europäischen Integration beraten hat. Und all das verdanke ich den Führungsfunktionen, die ich in der DPSG wahrgenommen hatte. Das heißt: Ich hatte bei der DPSG Führung gelernt, in der Diözesanleitung insbesondere, aber auch vorher auf den anderen Ebenen.

Marc: *Das hören die jetzigen Pfadfindergenerationen sicher sehr gerne. Das ist auch etwas, das in anderen Zeitzeugeninterviews auch zurückgemeldet wurde, dass man die Verantwortung und die Stärke, die man daraus gewinnt auch im späteren beruflichen, wie auch privaten und persönlichen Leben, geprägt hat.*

Wilfried: In dem Sinne möchte ich hinzufügen, dass es mir da nie um Karriere oder Macht oder so etwas ging. Ich habe all diese Funktionen nicht angestrebt, sie sind mir zugewachsen. Und ich denke das auch aufgrund der Fähigkeit, die man bei Pfadfindern lernen kann, der Fähigkeit eine Sensibilität für die Mitglieder einer Gruppe zu entwickeln.

Marc: Wenn du zurück blickst auf die Aspekte, die in deiner Zeit als Pfadfinder allgemein, aber auch in unserem Verband, der Pfadfinderei und in der Gesellschaft aktuell waren. Was würdest du sagen, waren die wichtigsten Dinge damals, die ihr politisch, gesellschaftlich angestoßen habt und die euch beschäftigt haben?

Wilfried: Also, ich gehöre ja der 68er Generation an und das hat mich dazu geführt auch die politische Dimension etwas stärker in die Pfadfinderei hineinzutragen. Nicht im Sinne irgendeiner parteipolitischen Richtung, aber in dem Sinne, dass auch die Verantwortung der jungen Menschen für die Gesellschaft gefördert wurde. Das ist ja bei Baden-Powell angelegt, aber wir haben das damals, wie ich denke, zeitgemäß etwas verstärkt akzentuiert. Und wenn ich das richtig sehe, geht das stärkere gesellschaftspolitische Profil, das die DPSG heute hat, auf die Initiativen zurück, die wir damals in den Verband hineingetragen haben.

Marc: Das wurde auch schon häufiger so wahrgenommen und zeigt ja, dass wir uns heute als DPSG der Verantwortung stellen, den jungen Menschen einen Platz in der Gesellschaft zu geben, aber Ihnen auch die Freiheiten und Chancen geben, sich zu entwickeln und eine Position einzunehmen. Nicht parteipolitisch, sondern vor allem gesellschaftlich und menschlich und diese Friedensbewegung hat natürlich auf die heutige Zeit auch noch großen Einfluss.

Wilfried: Damals als ich da angefangen habe, war das aber noch nicht so und auch keineswegs selbstverständlich. Die DPSG der frühen sechziger Jahre war fester Bestandteil des katholischen Milieus, das es damals ja noch gab, und das Ausbrechen aus diesem Milieu verlief dann natürlich auch nicht ohne Konflikte. Was man heute als selbstverständlich ansieht, das musste damals erkämpft werden. Man musste daran arbeiten, und das haben wir getan, worauf ich im Nachhinein auch sehr stolz bin.

Marc: Könntest du kurz etwas zu deinen jetzigen Beziehungen oder Verbindungen zu deine alten Weggefährten*innen aus der DPSG sagen? Gibt es da noch Kontakte?

Wilfried: Die Personen, die in den siebziger Jahren Verantwortung in der Diözesanleitung hatten sind sehr wichtig für mich geworden, und der Kontakt zu Menschen wie Alo Welter, Inge Wilhelm, Dieter Berger und Artur Biesalski ist nach wie vor intensiv. Es kommt natürlich dazu, dass der eine oder andere nicht mehr unter uns ist und es ist zu befürchten, dass die „Einschläge“ in den nächsten Jahren häufiger werden.

Marc: Gibt es eine Empfehlung, die du heutigen und zukünftigen Pfadfinder*innen mit auf den Weg geben möchtest?

Wilfried: Also generell: Bleibt auf dem Weg, auf dem ihr seid! Das ist eine gute Sache, das haben viele von euch so erfahren, und man kann da auch sehr zuversichtlich sein, dass dieser Weg euch weit tragen wird. Im Hinblick auf die aktuelle Situation möchte ich noch hinzufügen, dass die Arbeit mit den jungen Menschen in der DPSG auch immer ein Stück Gemeindebildung war, und dass das in der jetzigen Situation, in der wir die Fusionen und die Megapfarreien haben und immer mehr bekommen werden, dass das eine wichtige Rolle ist, die die DPSG da wahrnehmen kann. Trotz oder gerade wegen dieser ganzen Großpfarreien, die sich da bilden müssen. Gemeindebildung zu betreiben, auch unter jungen Menschen, das ist, glaube ich, für die Zukunft der Kirche ganz wichtig.

Bei manchem, was ich da gerade an aktuellen Diskussionen verfolge, musste ich daran denken, wie wir damals der Not gehorchen mussten, da wir nicht genug Führungspersonal hatten, die bis dahin

eigenständigen Stämme Ottenhausen und Gersweiler zusammengeschlossen haben zu einem Stamm. Das war sozusagen Großgemeindebildung im Kleinen. Und ich denke, das hat sehr gut funktioniert.

Marc: *Liegt dir noch etwas auf dem Herzen, was du auf diesem Wege hier gerne in die Pfadfinder*innengemeinschaft geben möchtest?*

Ich habe nichts zu kritisieren oder besonders zu empfehlen, bis auf diesen Aspekt der Gemeindebildung.

Ich finde, ihr seid auf einem guten Weg! Punkt.

Marc: Vielen herzlichen Dank lieber Wilfried.

Das Interview hat Marc Basenach für das Zeitzeugenprojekt des Diözesanverbandes DPSG Trier geführt.